

## **Über das Erinnern**

*Von Leah Eisenbarth*

*Die Nacht vom 9. November 1938, Zweibrücken*

Die Nacht war plötzlich hell

Da waren Schreie, da waren Rufe, da war Zerstörung

Und es ging so schnell

Was in Köpfen begann, in Parteiprogrammen, geschickter Rhetorik und einfachen Sätzen

In wachsenden Ideologien und Menschen, die hetzten

Das wuchs an zu einem Feuer aus Hass

Das erst einzelne Menschen, dann die Gesellschaft und schließlich Gebäude packte

Was als Glut begann, endete in Flammen und Gewalt

In fallenden Mauern und dumpfem Hall

Es wurden Scheiben zerbrochen und Menschen verletzt

Die Synagoge, die hier einmal stand, in Flammen gesetzt

Menschen wurde Sicherheit, Heimat, das Leben genommen

Mitten in der Nacht hat die Grausamkeit über Herzen gewonnen

Zu viele Menschen waren dabei

zu viele Menschen schauten zu

Zu wenige setzten sich zur Wehr

In der Stadt mit den zwei Brücken gab es zwischen Menschen keine Brücken mehr

Es war die Nacht, die als Reichsprogromnacht in die Geschichte einging

In der der Mord an Millionen Menschen anfang,

das größte Verbrechen an der Menschheit begann

Und heute - erinnert nur noch ein goldener Stein daran

Und manchmal blicke ich darauf

Stehe im Regen

Zwischen Menschen, die um mich laufen

Ein kurzer Blick nach unten, sie bemerken den Stein  
Und ich beobachte, wie niemand beim Stolpern stehen bleibt  
Eine schweigende Erinnerung in viel zu lauten Straßen unter mir  
Und eine Welle an Fragen bricht über mich ein

Wer hat hier gelebt?  
Wer wurde vertrieben, wer hat es kommen sehn?  
Welche Namen wurden nie wieder ausgesprochen?  
Welche Menschen sind hier an der Grausamkeit zerbrochen?  
Welche Geschichten wurden nie geschrieben?  
Welche Schicksale sind unsichtbar geblieben?  
Welche Stimmen sind hier verklungen?  
Und wie viele Menschen haben hier mit dem Tod schon gerungen?  
Welche Menschen lebten und starben hier schon?  
Und warum weiß ich so wenig davon?

Wie kann das sein?  
Dass wir täglich durch diese Straßen gehen  
Ohne ihre Geschichte jemals zu sehn?  
Dass wir über Mahnmale drüber rennen  
Die Geschichte ignorieren  
Und es "ein vergangenes Kapitel" nennen?  
Wie kann es sein  
Dass nur so wenige danach fragen?  
Wie kann es sein  
Dass wir so leichtfertig vergessen haben?  
Wie kann es sein  
Dass man so wenig weiß?  
Wie kann es sein  
Dass man so oft noch schweigt?  
Wie kann das sein?

Noch immer stehe ich vor dem goldenen Stein  
Menschen laufen vorbei, schwarze Sneakers überqueren den Asphalt  
Alle betrachten die Erinnerung kurz  
Und niemand macht Halt  
Niemand bleibt stehn  
Niemand will sie sehn  
Die Vergangenheit, die langsam verblasst  
Dabei ist sie doch noch immer Teil dieser Stadt  
In der zu viele längst vergessen haben

Und durch die Straßen, in denen diese Steine Platz zum Erinnern schaffen  
Marschieren jetzt Demonstrant\*innen mit Deutschlandflaggen  
Und das System versagt  
Die Erinnerungen verblassen und werden neu übermalt  
Vergangene Tage, nach denen niemand mehr fragt  
Menschen, die niemand mehr beim Namen nennt  
Geschichten, die heute niemand mehr kennt

Sie verhallen im Tunnel der Zeit  
Während wir vergessen, was war  
Und dass man die gleichen Kapitel nicht zweimal schreibt

Und jetzt stehe ich hier  
Versuche auszudrücken,  
Was ich mit Blick auf diese Grausamkeit verspür  
Doch wie findet man Worte  
Für etwas, das unbeschreiblich ist  
Wie findet man Halt  
Wenn die Angst über einen bricht  
Wie findet man Zusammenhalt  
Zwischen blauen Balken und Sonntagsumfragen  
Wie findet man Frieden

In diesen zerrissenen Tagen

Wo findet man Erinnerung?

Denn ich finde sie nicht

Finde kein Bewusstsein über die Geschichte

Während eine neue Welle aus Hass sich durch die Menge bricht

Ich finde keine Hoffnung mehr

Zwischen alten Parolen

Und neuen Sätzen, die sie nur wiederholen

Ich finde keine Brücken mehr

In einer Gesellschaft, die sich spaltet

Und nicht aus der Geschichte lernt

Doch selbst zwischen Warnungen, die zu wenige hören

Zwischen Wahlergebnissen und Menschen,

Die sich am Stadtbild stören

Zwischen einer Gesellschaft,

Die zu häufig schweigt

Und immer selbstverständlicher rechte Motive aufgreift

Zwischen dem Heute und der Vergangenheit

Bleibt doch die Hoffnung

Auf ein wenig Menschlichkeit